

Fett im Geschäft

Cindy aus Marzahn, diese übergewichtige, berlinernde Arbeitslose im Jogginganzug, ist die beliebteste Komikerin Deutschlands. Ihre Tournées sind ausverkauft, »Wetten, dass..?« adelt sie mit dem Job als Assistentin. Aber wie nutzt sie ihre Popularität? VON KILIAN TROTIER

Ein Komiker will Menschen zum Lachen bringen. Schafft er das, ist er ein guter Komiker. Schafft er das nicht, ist er ein schlechter Komiker. Einfache Regel.

Nach dieser Regel ist Cindy aus Marzahn, diese übergewichtige Frau mit pinkfarbenem Frottee-Jogginganzug, silbernem Krönchen im Haar und greller Nutenschminke im Gesicht, eine sehr gute Komikerin.

Es ist Dienstagabend, Ende Februar, in Magdeburg. Ein altes Kasernengelände. Die erste Show des neuen Programms *Pink is bjutiful*. Vor einer breiten Glastür stehen Großmütter mit ihren jugendlichen Enkeln, Eltern mit ihren pubertierenden Kindern, Paare Mitte zwanzig. Alles ist ruhig, niemand lacht. Als drinnen, in der Multifunktionshalle mit langen Klappstuhlleihen, eine halbe Stunde später das Licht ausgeht und die Show startet, ist es, als ob jemand die Leute angeknipst hätte. Ihr Lachen peitscht durch den Saal. Bei jedem Witz.

Cindy steht vorne, breitbeinig. Neben ihr ein riesiger Thron in Pink, Purpur, Gold. Es beginnen: zwei Stunden Vollprollshow.

»Meine beste Freundin Prinity wollte heiraten«, erzählt Cindy. »Eigentlich ja in unsa Lieblingskneipe. Aber da hatte seit Kurzem Hausverbot. Die hatte sich da nacklich auf'n Tresen angeknipst bin. Den ganzen Körper mit Mett bestrichen und jerufen: Fuck the Hack, fuck the Hack!«

Das Publikum kreischt.

»In Fachkreisen wird se seitdem auch »die Fick-adelle« jenannt.«

Noch mehr Kreischen.

»Neulich war ick im Solarium von meiner Freundin Britta. Da hatte ick mir so einen jewitschert, dass ick unter dem Ding einjeschlafen bin. Danach hatte ick solche Hallus. Ick dachte, ick steh splitter-nackt unter der Dusche, der George Clooney kommt rein und fragt: Nespresso!«

Wie wurde eine arbeitslose, berlinernde Dicke zur erfolgreichsten Komikerin?

»Ick so: Nee, Latte bitte.«

Johlen.

»Ick geh ja jerne zum Arzt. Der einzige Arzt, wo ick nicht jerne hingeh, ist der Frauenarzt.«

Ick schlurf da so rin, sag leise: Ick hab n Termin. Die Helferin: Bitte? Ick: Ick hab n Terminiin. Sie: Bitte? Ick: Mann ey, meene Muschi muss zum Tüüüv!«

Das ist die Sprache, das ist der Witz, den die Leute hier lieben. Derbe, direkt, tabulos. Wenn Cindy, diese Asi-Bräut aus dem Untergeschoss der Gesellschaft, sich auf ihren Thron wälzt, können sie nicht mehr vor Lachen. Wenn sie über die Bühne läuft, Hände in den Hosentaschen, und anfängt zu marschieren, jubeln sie. Cindy aus Marzahn ist auf dem Höhepunkt ihrer Karriere. Ihre Shows sind ausverkauft. Viermal in Folge hat sie den deutschen Comedypreis als beste Komikerin gewonnen. Sie hat eine eigene Fernsehshow auf RTL. Die öffentlich-rechtliche Familienshow *Wetten, dass..?* hat sie als feste Assistentin von Markus Lanz angestellt, und die *New York Times* schrieb kurz vor Weihnachten ein großes Porträt über die »übergewichtige 1,90-Walküre«.

Eine arbeitslose, berlinernde Dicke, die seit Jahren auf der Suche nach ihrem Traumprinzen ist, wird zur erfolgreichsten Komikerin Deutschlands. Eine

Ausbildung zur Hotelfachfrau, arbeitete in Discos, kellnerte, jobbte als Schiffsanimateurin, ging nach Berlin und fand nichts mehr. Vier Jahre lang arbeitslos. Hartz IV, 200 Bewerbungen. Nichts passierte. Bis sie 2004 zum Quatsch Comedy Club nach Hamburg ging, einem Talentwettbewerb. Sie gewann. Und rackerte sich mit ihrem brachial-peinlichen Alter Ego Cindy in den deutschen Comedy-Olymp. Eine neue authentische Figur, die die Privatsender buchten. Cindy wurde zum Fernsehgesicht, und das Fernsehen akkreditierte sie als Teil der ständig weiterziehenden und sich perpetuierenden Karawane der Promis. *TV Total*, *Schillerstraße*, Auszeichnungen, eigene Tournées. Immer weiter bergauf.

Cindy aus Marzahn wurde zu Bessins Marke. Und weil sich beide so ähnlich sind, weil sie – wie sie der *New York Times* sagte – zu 80 Prozent Cindy ist, unterscheidet sich Bessin von denen, die da neben ihr sind im Reich der deutschen Fernseh-Comedians. Sie ist anders als Bülent Ceylan, der den Türken-Asi spielt und Türkenwitze macht, aber selbst kein Türkisch spricht, Politik und Philosophie studiert hat. Sie ist anders als Hape Kerkeling, der seinen Alkoholiker Horst Schlämmer als reine Kunstfigur schuf, die nichts mit ihm zu tun hat. Sie ist anders als Atze Schröder, der den Vollproll auf der Bühne spielt und im echten Leben erfolgreich dagegen geklagt hat, dass sein richtiger Name in der Öffentlichkeit erwähnt wird.

Bei den anderen ist da eine Distanz zwischen dem, was sie spielen, und dem, wer sie sind. Bei Ilka Bessin nicht. Die Frau, die alles vereint, was von der Gesellschaft als Schwäche angesehen wird, lässt sich als Cindy von niemandem etwas sagen. Sie sagt es selbst. Weil sie gemerkt hat: Wenn ich mich über mich selbst lustig mache, Witze über meinen fetten Körper mache und das Hässlichsein-Loser-Image zu meinem Markenkern mache, dann finden mich die Leute toll.

Es ist Samstagabend, Anfang Oktober in Düsseldorf, die erste *Wetten, dass..?*-Sendung von Markus Lanz. Cindy aus Marzahn sitzt mit einem kleinen Jungen an einer Haltestelle. Sie trägt goldene Glitzerjacke mit Dollarzeichen hinten drauf, Baseball-Käppi und schwarze Leggings. Der Junge wettet, dass er alle Strecken des Berliner Verkehrsverbundes mit jedem Zwischenstopp aufsuchen kann. Sein Wett-pate ist Karl Lagerfeld.

Markus Lanz sagt: Herr Lagerfeld, wenn Sie die Wette verlieren, dann müssen sie tanzen.

Lagerfeld: Es kommt drauf an, mit wem.

Lanz: Mit Cindy?

Der Junge neben Cindy gluckst. Das Publikum lacht.

Lagerfeld: Meine ideale Tanzpartnerin wäre die junge Dame da drüben (er zeigt mit dem Finger auf die Moderatorin Sylvie van der Vaart).

Lanz: Na ja, es soll ja auch 'ne Strafe sein.

Cindy, diese Anti-Michelle-Hunziker, ist zum quietschvergnügten Punchingball der größten Unterhaltungssendung Europas geworden. Das Publikum jubelt ihr zu, weil es sich so herrlich auf ihre Kosten amüsieren kann. Über sie macht jeder Witze. Am häufigsten sie selbst. Als Karl Lagerfeld auf sie zukommt, sagt Cindy: »Bitte nicht erschrecken.« Als



Atze Schröder

Ist bei RTL seit über zehn Jahren die vermeintliche Hausmarke für seichte Promi-Witze. Mit seinen Erkennungszeichen Minipli und Pornobrille erinnert der Comedian eher an eine historische Figur der Unterschichtenkultur: den Manta-Fahrer



Die Geissens

Das Kölner Millionärehepaar Carmen (48) und Robert (49) Geiss prallte sich bereits in vier TV-Staffeln durch den eigenen Jetset-Alltag. Neben dem Geld besitzen sie vor allem eines: ausgeprägtes Stilbewusstsein



Silvio Berlusconi

Der ehemalige italienische Ministerpräsident (76) ist unter anderem für seine sexuellen Eskapaden (»Bunga Bunga«) bekannt. Mit sexistischen Herrenwitzen versucht er auch in der politischen Arena, besonders vital zu wirken

rotzige Frau, Anfang vierzig, aus der Plattenbauesiedlung, in der eine Fensterwabe wie die andere aussieht. Geschmacklos, trist, ohne auch nur einen kleinen Hoffnungsschimmer. Das ist die Kunstfigur Cindy aus Marzahn.

Ilka Bessin, die diese Kunstfigur erfand und spielt, kommt nicht aus Marzahn. Sie kommt aus Luckenwalde, 50 Kilometer südlich von Berlin. Marzahn sei ihr in den »Kopp« gekommen, weil das zu ihr passe, sagte sie der *Bild*-Zeitung. Bessin hat selbst jahrelang von Hartz IV gelebt. In dieser Zeit erfand sie Cindy aus Marzahn. Es ist eine Rolle. Aber eine, die nah dran ist an ihrer eigenen Biografie.

In der DDR aufgewachsen, lernte Ilka Bessin im VEB Wälzlagerwerk Luckenwalde Köchin. Eintopf machen für 750 Arbeiter, das war ihr Job. Als die Wende kam, wurde sie entlassen. Sie machte eine

Markus Lanz eine Liegestützwette macht, geht sie ein paar Schritte weiter und sagt: »Ick stell mich mal hierhin, damit ick Sie nicht verdecke.« Als Lanz von der Livebühne kommt, sagt er: »So ist das Leben, ich warte auf Jennifer Lopez, und hier sitzt Cindy aus Marzahn. Man kann nicht alles haben.«

Natürlich ist das alles ein großer Spaß. Und natürlich ist die parodistische Verfremdung von Klischees eine alte Form, um Klischees als Klischees zu entlarven. Aber es gibt auch, wie die *Süddeutsche Zeitung* berichtet, Studien, die besagen: Je besser die Opfer der Witze den eigenen Vorurteilen entsprechen, desto mehr lachen die Menschen.

Deshalb ist die Figur der übergewichtigen, prolligen Arbeitslosen ein Wagnis. Niemand weiß, worüber die Leute wirklich lachen. Lachen sie über die Vorurteile, die da auf der Bühne zementiert werden?

»Pink is bjutiful« heißt Cindys neue Show. Über ihr eigenes Aussehen macht sie dauernd Witze

Dann ginge es Ilka Bessin wie Bertolt Brecht, der mit seiner *Dreigroschenoper* die Bildungsbürger verschrecken wollte, sie aber in Scharen anlockte, weil ihnen die Musik so gut gefiel. Lachen sie über Cindys Witze, weil sie ihnen erlauben, sich über die Unterschicht zu erheben? Oder lachen sie doch über Cindy als Borschaferin der humanen Verbrüderung, getreu dem Motto: Wir sind doch alle arme Würstchen und lachen uns darüber schlapp?

Cindy aus Marzahn, diese Kunstfigur, mit der Ilka Bessin ganz oben angekommen ist, ist keine Figur, die in sich ruht. Sie ist klischeefixiert und gleichzeitig noch seltsam unbeschrieben. Bessin hat mehrere Wege, die sie einschlagen kann. Für sie und für Cindy. Momentan scheint es so, als probiere sie einen nach dem anderen aus.

Für *Wetten, dass..?* hat Bessin die Rolle der Asi-Bräut familienfreundlich gemacht und ihre verbalen Spitzen gekappt. Kein Fuck, keine Muschi, keine Forze, keine Kacke. Professionalisierung nennen das die einen. Sie könne jetzt in unterschiedlichen Formaten auftreten, nicht mehr nur als Stand-up-Comedian. Quatsch, sagen die anderen. Der Schritt zum Massenphänomen tue ihr nicht gut. Sie entwickle sich zum stromlinienförmigen Showprodukt, das wie die Blumenverkäuferin Eliza Doolittle aus dem Musical *My Fair Lady* werde, der ein Professor ihre vulgäre Sprache austreibt, um sie gesellschaftsfähig zu machen.

Den Populismus durchbricht sie mit einer politischen Forderung

In welche Richtung aber will Bessin selbst mit dieser Rolle?

Magdeburg, die letzte halbe Stunde des Programms. Cindy hat von ihrer Tochter erzählt, die wegelaufen ist und im Abschiedsbrief »wirklich« mit ie geschrieben hat. Sie hat erzählt von einem Typen, mit dem sie essen war und einen ölfreien Salat bestellt hat. Einen ölfreien Salat! Jetzt ist sie beim Arbeitsamt, die Beamtin hadert mit ihr.

»Frau Cindy, Sie sind mein schwerster Fall.«

»Ick weeß«, antwortet Cindy. »Aber ick hab mir was Neuet überlegt. Ick möcht Politikerin werden. Een Parteiprogramm ha ick ooch schon.« Dann zählt Cindy ihre Forderungen auf:

Rente mit 16.

Jubel.

Halbierung der Spritpreise, weil Saufen eh schon so teuer geworden ist.

Jubel.

Politikergehälter um die Hälfte kürzen.

Noch lauterer Jubel.

Doch plötzlich, mitten hinein in diesen Populismus, sagt sie etwas, was sie bitterernst meint: »Doku-Soaps jehören abjeschafft, in denen Hartz-IV-Empfänger dargestellt werden, als hätten se nicht mehr alle Latten am Zaun.«

Mit einem Mal erscheinen der ganzeULK, die prolige Kostümshow, der Asi-Slang in einem anderen Licht. Als wären sie ein riesengroßer Briefumschlag, der extra für diese eine Nachricht anfertigt wurde.

